Die Schweizer Stromzukunft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie extra**

Band (Jahr): **- (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Walter Steinmann: «Entscheidend sind Zielvorgaben.»

tet werden. Erfreulich: Auch Entwicklungs- und Schwellenländer wie China machen mit. Letztlich liegt es aber an den Industriestaaten, die Konkurrenzfähigkeit der EE mittels Forschung und gezielter Förderung zu steigern.

Gibt es unter den «neuen» EE Favoriten?
Je nach geographischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen sollten diejenigen EE gefördert werden, die am meisten Sinn machen. Hinter den EE stehen Interessenvertreter, so dass ihr Erfolg teilweise auch auf Lobbyarbeit zurückzuführen ist. So ist auch zu erklären, dass wichtige EE nur ungenügend Beachtung finden wie Biomasse für die Wärmeerzeugung in Entwicklungsländern. Leider wird Energieeffizienz nicht immer gebührend berücksichtigt, was wir in Bonn hervorgehoben haben.

Welche Rolle spielte die Schweizer Delegation?
Die Delegationsmitglieder nutzten die Konferenz zum Gedanken- und Erfahrungsaustauschen. Bundesrat Leuenberger leitete zusammen mit dem marokkanischen Energieminister Boutaleb eine Minister-Diskussionsrunde zum Thema Kapazitätsaufbau. Jürg Hofer präsentierte die Basler Energiepolitik als Erfolgsgeschichte lokaler Energiepolitik.

Gibt es staatliche Förderprogramme mit Vorbildcharakter für die Schweiz?
Die Internationale Energie-Agentur (IEA) hat in den OECD-Staaten rund 400 Massnahmen und Programme für EE zusammengetragen. Einspeisetarife und Quotensysteme scheinen den meisten Erfolg zu versprechen, wobei die den Tarifen oder Quoten zugrunde liegenden Zielvorgaben entscheidend sind. Jetzt sind quantitative Zielsetzungen für die EE nötig. Wir hoffen, dass hier auch die Schweizer Politik mitmacht und bei der Neuregelung des Strommarktes ein Zeichen setzt.

[1] vgl. energie extra Nr. 3.04

WORKSHOP

Die Schweizer Stromzukunft

Fachexperten beleuchteten an einem Workshop des BFE die Potenziale verschiedener Energieträger für die Stromproduktion.

Wie sieht der Energiemix der Schweiz in Zukunft aus? Investitionen im Energiebereich benötigen eine lange Vorbereitungszeit. Die Energiebranche und der Bund erarbeiten die nötigen Entscheidgrundlagen dazu. Das BFE formuliert in seinen *Energieperspektiven 2035* und der *Vision 2050* mögliche Szenarien. Es arbeitet dabei mit Wissenschaftlern und einem politisch und gesellschaftlich breit abgestützten Forum zusammen.

Im Rahmen der *Energieperspektiven 2035* führte das BFE am 2. Juli 2004 in Bern einen Workshop durch. Im Zentrum stand die Zukunft der Schweizer Elektrizitätsversorgung. Sieben Fachexperten beleuchteten vor zirka 150 Zuhörern das Potenzial von Wasserkraft, Biomasse, Solarenergie, Windenergie, Kernenergie, fossil-thermischer Kraft, Wärmkraftkopplung (WKK) und Brennstoffzelle.

2020 werden altershalber die ersten Kernkraftwerke vom Netz genommen. «Wir müssen heute darüber nachdenken, wie wir die entstehende Versorgungslücke schliessen können», betonte BFE-Direktor Walter Steinmann.

Erneuerbare. Zirka 55 Prozent des Schweizer Stroms stammt aus Wasserkraft, der einzigen erneuerbaren Energie, die in grossem Stil genutzt wird. «Massgeblich für einen weiteren Ausbau sind die Strompreise und die Anforderungen des Landschaftsschutzes», sagt Stephan Grötzinger von der *Electrowatt AG*. Günstig wirkten niedrige Kapitalzinsen und rasche Bewilligungsverfahren. Für Grötzinger ist bis 2035 ein Ausbaupotenzial von 7 Prozent vorstellbar. «Diese Zahl halbiert sich bei restriktiven Restwassermengen.»

Bei der Biomasse hat Holz gemäss Bruno Guggisberg vom BFE die besten Karten. Möglichkeiten ortet der Bereichsleiter Biomasse beim Ackerbau und bei Ernterückständen. Die biogenen Abfälle aus KVAs und ARAs seien bereits recht gut genutzt. «Über alles gesehen könnte die Stromgewinnung verdreifacht werden.»

Windenergie ist in den Küstenregionen Nordeuropas eine Erfolgsgeschichte. Gute Standorte produzierten Strom für 6 bis 8 Rappen pro KWh. «Das sind konkurrenzfähige Preise», betont Alexander Wokaun vom Paul Scherrer Institut (PSI). Hauptproblem in Binnenländern ist freilich die mangelnde Konstanz der Windstärke.

Gerade mal Strom für 5000 Haushalte produziert die hiesige Photovoltaik. Hauptproblem sind die nach wie vor teuren Zellen mit tiefem Wirkungsgrad. Auch scheint hierzulande die Sonne zu unregelmässig. «Beim Wirkungsgrad und den Preisen sind Fortschritte wahrscheinlich», hofft Wokaun.

In einem sind sich die Promotoren der erneuerbaren Energien einig: Deren wirtschaftlicher Erfolg hängt wesentlich von den Verbraucherpreisen für die fossilen Träger ab.

Nicht erneuerbare. Auch die Potenziale konventioneller Energieträger wurden beleuchtet. Ihre Verfechter argumentieren mit tiefen Stromgestehungskosten. Rolf Bachmann von der *Energy Consulting Group* kann sich den Ersatz von Ölfeuerungen durch gasbetriebene Kombikraftwerke vorstellen, deren Strom Wärmepumpen in Gebäuden antreibt.

«Kernkraftwerke der dritten Generation sind sehr sicher», versichert Peter Hardegger vom PSI. Kernkraftwerke stossen kein CO_2 aus und in Finnland und den USA seien Endlager für hochradioaktive Abfälle im Bau.

Wärmekraftkopplung (WKK) eignet sich gemäss Hanspeter Eicher von *Eicher & Pauli* vorab für kleinere Anlagen, die Strom zum Eigenbedarf produzieren. Ein wesentlicher Vorteil sei die weitgehende Verwendbarkeit der Motorenabwärme zu Heizzwecken.

Zum Schluss wagte Almut Kirchner von der Basler *Prognos* einen Blick auf die Brennstoffzelle. Für deren Einsatz müssten völlig neue Infrastrukturen erstellt werden. Ob die heisse Zelle je ein Brenner wird, hängt von weiteren Faktoren ab wie Klimaschutz, technologischem Fortschritt oder ökonomischem Umfeld.

➔ *www.energie-schweiz.ch*